

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Anstaltungen ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 3 kr. pr. Zeile.

Die Rebenpest.

I.

Im Jahre des Heils 1874, schreibt die „Rölnische Zeitung“, begab es sich, daß ein fremder Weinhandler in die Berge der Côte d'Or zog, um daselbst die Trauben zu besichtigen, von denen er einige Morgen auf dem Stocke zu erhascheln wünschte. Mehrere Tage ging er darin umher, schauend und notirend, und ließ sich anlegen sein, die ganze Gemarkung eines Dorfes in einer der besten Lagen abzustreifen. Die Bauern aber, wenig an solche Prozeduren gewöhnt, sahen ihm erst verwundert, dann unmutig nach, und als er endlich am dritten oder vierten Tag wieder erschien, einsam durch ihre Weinberge wandelnd, da hielten sie eine Rathsversammlung ab und kamen, nachdem sie Alles reiflich erwogen, zu dem Schlusse: das muß der Phylloxera, der die Weinberge verdirbt, sein, vor dem der Maire uns im Auftrage der Regierung gewarnt hat und auf dessen Ausrottung ein Preis von 300.000 Franken gesetzt ist. Zogen also aus mit Flegeln und Sensen, umzingelten den Fremdling, nahmen ihn muthig gefangen, verabreichten ihm einige Prügel und setzten ihn ins Spritzenhäuschen, worauf sie eine Deputation an den Unterpräfekten absandten und das Geschehene berichteten; selbiger aber war freudig erbaut von dem Scharfsinn seiner Untergebenen.

So kam die Phylloxera zu der Ehre, im Spritzenhäuschen zu sitzen und von vier bewaffneten Männern bewacht zu werden. Leider war es da, wo sie eigentlich haust, nicht so leicht, ihr beizukommen, und sie übt bis heute ihr verderb-

liches Gewerbe in stets wachsender Ausdehnung, ist bereits über die Grenzen Frankreichs hinausgegangen und bekommt dadurch auch für uns ein bedrohliches Interesse. Wie das Oidium hat sie sich von kleinen Anfängen aus zu einer furchtbaren Macht gestaltet; hoffen wir, daß es auch bald gelinge, ihr wie dem Oidium den Garaus zu machen.

Im Jahre 1865 nahm man in einem Weinberge bei Avignon, der zum Dorfe Roque-maure gehört, eine neue Krankheit wahr. Die Stöcke wurden welk, die Wurzeln schwellen an, die Blätter und Früchte vergingen. Man gab zunächst wenig darauf Acht; aber schon im folgenden Jahre war die ganze Gemarkung von Avignon krank, und zugleich zeigten sich die Rhone auf- und abwärts zerstreute Flecken in den Weinbergen, welche die Symptome der neuen Krankheit darboten. Viele dieser Flecken lagen nordwärts in der Umgebung von Orange, andere südwärts, einer in einer Entfernung fünf Meilen vom Ausgangspunkte. Von diesen Mittelpunkten aus dehnte sich nun im Jahre 1867 die Krankheit über zwei große Flecken aus, von denen der eine Avignon und Orange umfaßt, der andere die Hügel südöstlich von Tarascon. Von da ab griff die Seuche unaufhaltbar um sich, so daß sie im Jahre 1873 schon 12 Departements infizirt hatte. Den Weinbau an der untern Rhone hat sie vernichtet, fängt jetzt an, sich in der Gironde zu verbreiten und hat ihren Einzug in die Schweiz gehalten; wird ihr kein Damm entgegengelegt, so bedroht sie die ganze Weinkultur Südfrankreichs und der Schweiz binnen wenigen Jahren mit dem Tode. Wie furchtbar sie unter den Reben aufräumt, zeigen die Zahlen der

Weinproduktion an den betroffenen Orten. Die Gemeinde Graveson zum Beispiel produzierte bis 1867 im Mittel jährlich 10.000 Hektoliter. Im Jahre 1868 trat die Krankheit daselbst auf, und in demselben Jahre sank der Ertrag auf 5500, bis 1870 auf 400, bis 1873 auf 50 Hektoliter. Die unglücklichen Winzer der Gegend sind ruiniert. Und überall, wo die Phylloxera sich zeigt, sanken die Produktionszahlen in demselben Verhältniß.

Im Jahre 1866 erkannte man zuerst, daß man es mit einer neuen, spezifischen Krankheit der Reben zu thun hatte, und bald darauf entdeckte Blanchon, daß dieselbe von der Anwesenheit eines Insektes herrührte, dem er den Namen *Phylloxera vastatrix* gab. Als man später nach seiner Herkunft forschte, stellte sich heraus, daß in der zuerst befallenen Zone amerikanische Schößlinge angepflanzt worden waren, welche das Unthier stiftende Thierchen aus ihrer Heimat mitgebracht hatten. Man darf sich nicht darüber wundern, daß trotzdem in Amerika noch keine Klage über die Reblaus geführt worden ist, denn dort stellt das Thier keine gefährliche Krankheitsursache dar; bei den amerikanischen Pflanzen lebt es als Blattlaus an den Blättern, vermehrt sich nicht übermäßig und stiftet keinen bedeutenden Schaden. Erst als es auf die europäischen Pflanzen kam, fand es an ihnen weniger widerstandsfähige Objekte, griff die Wurzeln an und vermehrte sich in der jetzigen furchtbaren Weise. Es hängt dies mit einer Thatsache zusammen, die allgemein beobachtet werden kann: übermäßig kultivirte Organismen degeneriren, verlieren an Widerstandskraft, und ein Feind, der ihnen im Naturzustande nicht gefährlich werden

Benilleton.

Schwindelinserate.

Jedermann kennt jene Anzeigen, welche, von unbekannter Hand veröffentlicht, gegen Einsendung eines mehr oder minder großen Geldbetrags, ein Geheimniß oder eine neue Erfindung mitzutheilen versprechen, die den Käufer binnen kürzester Zeit zum reichen Manne machen soll.

Zum reichen Manne! Wie Viele haben sich wohl schon von diesem gleißenden Aushängeschild täuschen lassen, um nur zu spät zu erfahren, daß dasselbe nur dazu dienen mußte, sie um ihre vielleicht letzten Groschen zu pressen!

Dieser Umstand, sowie die weitere Beobachtung, daß die Rubrik der „Schwindelinserate“ und der „wohlfeilen Erwerbsquellen“ in den verbreitetsten unserer Blätter von Tag zu Tag mehr eine stehende wird, veranlaßte mich, der Sache im allgemeinen Interesse etwas näher auf den Grund zu gehen und zu diesem Zwecke selbst einige pekuniäre Opfer nicht zu scheuen.

Ich veröffentliche hier die gehaltenen Erfolge und zwar, wie ich hoffen darf, vielen Ihrer Leser zur Lehre und Warnung.

Die erste Antwort, die auf meine an den

unbekannten Anbieter eines reichmachenden Geheimnisses abgegangene Geldsendung einlief, enthielt ein Rezept zur Fabrication eines künstlichen Honigs.

Die Zubereitung sollte durch Kochen von einem Drittel Bienenhonig mit einer Auflösung von zwei Drittel Traubenzucker unter Zusatz von etwas Weinstein bewerkstelligt werden.

„Dieser künstliche Honig“, sagt das Rezept, „läßt sich nicht von echtem unterscheiden. Er kann deshalb überall für echten verkauft werden und sind daran mindestens siebenzig Prozent verdient.“

Der Herr N. N. (Name ist auch in der Antwort nicht angegeben), muthet uns also zu, einen offenkundigen Betrug zu begehen, was nicht Wunder nehmen darf, denn die Schwindler sind gewohnt, den Maßstab ihrer Moral auch an Andere anzulegen.

Daß das Rezept werthlos ist, leuchtet auf den ersten Blick ein, denn Niemand, der jemals reinen Honig gekostet hat, wird ein solches Gemisch kaufen. Neu ist es auch nicht, denn es findet sich mit mehr oder weniger Abänderungen in vielen Rezeptbüchern.

So war ich also glücklicherweise um meinen Thaler und vier Neugroschen Porto geprellt.

Der zweite Brief, den ich gegen meine Geldsendung erhielt, war mit den Buchstaben W. A. unterzeichnet und ertheilte folgenden Rathschlag:

„Sammeln Sie Adressen von wohlhabenden Gutsherrn, Bürgern und Landleuten für die Frankfurter, Hamburger, Braunschweiger etc. Lotteriekollektoren. Diese bezahlen sehr gerne jede Adresse mit fünf Neugroschen. Besonders angenehm sind aber Adressen von wohlhabenden Landleuten. Sie können auf diese Weise spielend täglich fünf Thaler verdienen.“

Beigefügt war eine Anzahl Adressen von Lotteriekollektoren.

Es gewinnt hier fast den Anschein, als ob die Schwindler einander in die Hände arbeiteten, denn die genannten Kollektoren beschäftigen sich größtentheils mit dem sogenannten Promessen-spiel, das heißt, sie senden den Leuten unter glänzenden Versprechungen Promessenloose von Staatsanleihen, die nicht den geringsten Werth haben, weil sie jeder Garantie ermangeln.

Ja, es ist sogar konstatiert, daß einzelne dieser Schwindler, um sich gegen jede Anfordernng sicher zu stellen, die Nummern von bereits gezogenen Loosen in ihre Promessen-scheine eingesetzt haben.

Hunderttausende sind seit dreißig Jahren auf diese Weise den unersahenen Landleuten abgenommen worden und daraus erklärt es sich, weshalb Adressen der letzteren besonders angenehm sind.

Der obige gute Rath hat mich nicht weniger

würde, überwältigt sie unter den Verhältnissen der Kultur. Daher sehen wir, daß unter sehr vielen Organismen, die in unnatürlich großer Zahl kultiviert werden, von Zeit zu Zeit verheerende Seuchen auftreten: Kartoffelkrankheit, Minderpest, Oidium und Phylloxera, unter den Menschen selbst die Epidemien, die, wenn eine alte Form überwunden ist, stets in neuer Form wieder auftreten; das Alles und vieles Aehnliche sind Belege dafür, und es ist zu vermuthen, daß wir mit unsern Erfahrungen über neue Seuchen unter Pflanzen, Thieren und Menschen noch lange nicht zu Ende sind. Von Zeit zu Zeit wird immer wieder ein neuer Pilz oder sonstiger Feind die Umstände wahrnehmen, welche ihm erlauben, irgend eine Art von Organismen bei einer schwachen Stelle anzugreifen, sich auf ihre Kosten massenhaft auszubreiten und die Gesundheit der ganzen Art zu untergraben; und dies wird um so leichter geschehen, je mehr der betreffende Organismus durch übermäßige Ausbreitung gezwungen ist, angreifbare Stellen darzubieten: das heißt die Seuchen sind am meisten zu erwarten und zu fürchten für die Menschheit selbst und für die Produkte ihrer Kultur.

Seit die Phylloxera erkannt war, haben sich die Weinbergbesitzer theils selbst mit ihr beschäftigt, theils die Pariser Akademie gebeten, Untersuchungen über den Gegenstand anstellen zu lassen; es sind Kommissionen und einzelne Beobachter in Menge an Ort und Stelle, und die Berichte über die Phylloxera vastatrix nehmen seit Jahren in den Comptes rendus der Akademie oft mehr als ein Drittel des Raumes in Anspruch. An Beobachtungsmaterial fehlt es also nicht; es ist dessen eher zu viel vorhanden, so daß es schwer wird, einen Auszug daraus zu geben. Wir wollen versuchen, das Wichtigste daraus zusammenzustellen, ohne uns dabei auf schwebende Kontroversen einzulassen.

Bur Geschichte des Tages.

Die Budgetkommission des Herrenhauses drückt ihre Befriedigung aus, daß die Beratung des Voranschlags vor'm Jahreschluss beendet werden kann. Die strenge verfassungsmäßige Ordnung und die Vereinfachung des Finanzdienstes verlangen diese Beratung.

Die Antwort der französischen Regierung auf die Beschwerden Spaniens ist nun endlich zu Madrid übergeben worden. Was in solchen Fällen gar zu lange währt, wird niemals gut. Dieses Schrift-

als zwei Thaler gekostet. Da in der Anzeige gesagt war, daß ohne alles Kapital, ohne jede Auslage, mit leichter Mühe täglich zehn Thaler zu verdienen seien und daß auch Frauenzimmer sich an dem Geschäft betheiligen könnten, so hat der Industriekritiker jedenfalls einen guten Fang gemacht.

Ich habe später gehört, daß einzelne Personen sich mit Frankfurter Kollektoren — Banquiers nennen sich die Herren — in Verbindung setzten und das Versprechen erhielten, daß man ihre Adressen honoriren werde; sie möchten sie nur einsenden.

Dies thaten sie auch, erhielten sie aber nach einigen Tagen mit der Bemerkung zurück, daß man keinen Gebrauch davon machen könne, weil man sie sämtlich bereits besitze.

Die Unwahrscheinlichkeit dieser Ausflucht liegt auf der Hand, und man wird schwerlich irren, wenn man annimmt, daß die Herren „Banquiers“ die erhaltenen Namenslisten erst vor der Rücksendung abschreiben ließen, und sich auf diese Weise ohne Auslagen in den Besitz der Adressen setzten. So waren die armen Getäuschten doppelt geprellt.

(Schluß folgt.)

nicht enthält nicht einen einzigen Gegenbeweis wider die Anklagen, sondern ettel Wortgeflunker und heuchlerische Versicherungen.

Der Kongreß der Vereinigten Staaten von Mexiko hat die religiösen Orden aufgehoben! Freunde der vergleichenden Politik in Oesterreich wünschen und fordern, unsere Gesetzgebung möge sich zu einer gleichen That entschließen.

Vermischte Nachrichten.

(Rückgang des Theologiestudiums in Deutschland.) Im Wintersemester 1830 auf 1831 zählte man 2203 preussische Studenten der Theologie, in Halle allein 881, das heißt 144 mehr als jetzt alle neun theologischen Fakultäten Preußens zusammen aufweisen. Breslau hatte 1839 noch 144, im letzten Jahre nur 40, Königsberg jetzt nur noch 50 bis 60, während es vor 20 bis 30 Jahren das Doppelte aufwies. Auch Leipzig und Erlangen haben verloren, nur Tübingen und Jena sind sich relativ gleich geblieben. In den acht alten Provinzen Preußens ist statistisch festgestellt, daß während des Zeitraums von 1851—73 von sämtlichen Theologie-Studierenden in ihrer Lebensperiode bis zur Erlangung der Wahlsfähigkeit der dritte Theil nicht in den Kirchendienst eingetreten ist und daß, wenn nicht neue Zunahme im theologischen Studium eintritt, mindestens $\frac{1}{3}$ der jährlich zu besetzenden evangelischen Pfarrstellen mit eigenen Geistlichen nicht mehr versehen werden kann, sobald der jetzt noch vorhandene Bestand an wahlfähigen Kandidaten verwendet sein wird. Ganz besonders drückend ist der Nothstand schon jetzt in den Provinzen Posen und Schlesien. In Baden hat laut amtlichem Nachweis eine Abnahme der Kandidatenzahl in den letzten Jahren nicht stattgefunden. In Gotha wird den Kandidaten meist das zweite theologische Examen in die vakanten Vikariatsstellen eintreten. Im Koburgischen sind von 15 Pfarrstellen 4 bereits unbesezt, die letzten 2 Kandidaten sind im Laufe des Sommers auf Pfarrstellen befördert worden und für die nächste Zeit steht ein Zuwachs an neuen Kandidaten nicht zu erwarten, da gegenwärtig nur ein einziger Student aus dem Herzogthume Theologie studirt. In der Weimarschen Landeskirche endlich sind gegenwärtig 28 Stellen unbesezt, nachdem schon im Laufe der letzten drei Jahre 14 ausländische Geistliche in den dortigen Kirchendienst gezogen wurden. Im Braunschweigischen war unter den zuletzt in Braunschweig entlassenen 12 Gymnasial-Abiturienten kein Theologe, in den Oberklassen kein Schüler, welcher sich dem Kirchendienste widmen wollte.

(Schulgärten.) Den ersten Schulgarten Deutschlands wird Settegast in Proskau nach österreichischem Muster ausführen.

(Kosten der Nordpol-Expedition.) Die Gesamtsumme der eingelaufenen Gelder beträgt 222,616 fl. 70 kr., die Ausgaben 222,599 fl. 19 kr.

(Eisenbahn-Bequemlichkeit für Reisende.) Das Handelsministerium hat die Bahnverwaltungen angewiesen, daß bei allen Zügen mit Personenbeförderung Aborte vorhanden sein müssen, welche entweder in den Personenwägen selbst oder in den Gepäck- oder einem eigenen Wagen angebracht sein können. Als Wunsch wird den Verwaltungen ferner empfohlen, dahin zu streben, daß nach und nach Kourier-, Eil- und Schnellzüge, sowie sonstige nur mit kurzem Aufenthalt auf Zwischenstationen oder ohne solchen verkehrenden Züge nur mit Wagen ausgerüstet werden, die alle erforderlichen Bequemlichkeiten, leicht zugänglich, selbst enthalten, auf welche das reisende Publikum in Anbetracht der höheren Fahrpreise berechtigten Anspruch hat.

(Zur Bedeutung der Hochschulen.) Professor Maassen (Bonn) sprach kürzlich in einem Vortrage über die Bedeutung, welche die italienischen Hochschulen des zwölften Jahrhunderts für die Wissenschaft des

Rechtes gehabt. Nachdem er bemerkt, daß das Jugendalter der Universitäten, jene Zeit, da die Universitäten aus sich selbst herausarbeiteten und wesentlich auf sich angewiesen waren, zugleich die Epoche ihres höchsten Ansehens und ihres höchsten Glanzes bedeutete, fuhr er fort: „Später sind andere Tage gekommen, welche dem wissenschaftlichen Geiste und seinen Trägern, den Universitäten, weniger günstig gesinnt waren — Zeiten, in denen jeder Halbwisser sich berufen hielt, über die Universitäten den Stab zu brechen, und durch Vergrößerung, Verallgemeinerung und Erleichterung von Thatsachen sie zu verunglimpfen sich angelegen sein ließ. Meine Herren! Der echt historische Sinn vermag Vergangenes als Gegenwärtiges zu empfinden. (Bravo! Bravo!) Nun wohl! wenn wir uns mit unserem Bewußtsein des akademischen Bürgers — denn das sind wir Alle, ich wie Sie (stürmischer Beifall) — in jene Zeiten versetzen, welche Reflexion würde sich uns aufdrängen? Offenbar würde unser Gedanke der folgende sein: Die Kritik, die um der Wahrheit willen an uns geübt wird, und wäre sie noch so strenge, soll uns zur Selbstprüfung auffordern und, wenn nöthig, zum Bessermachen anregen; die Verurtheilung aber, welche von einem anderen Motive als der reinen Wahrheit eingegeben wird, gereicht nicht dem zur Unehre, gegen den sie gerichtet ist, sondern kehrt zu dem zurück, von dem sie ausging. (Beifall.)

Marburger Berichte.

(Uebnahme einer Steuerdirektion.) Die Gemeinde Graz hat bekanntlich die Verzehrungssteuer, soweit diese das eigene Gebiet betrifft, auf die Dauer von drei Jahren gepachtet und hat die Vertretung Herrn Karl Bang, Finanzwach-Oberkommissär und Inspektor der Finanzwache bei der Finanzbezirks-Direktion Marburg um die Direktion dieser Pachtung ersucht. Herr Bang übernimmt diese Stelle mit Einwilligung der Staatsbehörde.

(Ernennung.) Herr Dr. Raimund Gottscheer, Adjunkt des Grazer Landesgerichtes — ein geborner Marburger — ist zum Bezirksrichter in Murau ernannt worden.

(Zur Gemeindevahl in Marburg.) Von 261 Stimmberechtigten des zweiten Wahlkörpers theilnahmen sich (16. Dez.) 110, als gewählt erscheinen die Herren: Dr. Heinrich Vorber, Eduard Janschiß, Piterrell, Hartmann, Bobenwein, Frz. Karl Glucher, Pichs, Max Baron Rast, Franz Holzer.

(Schaubühne.) Wir machen das Theaterpublikum im Allgemeinen und die Freunde des Herrn Gustav Karldorf insbesondere aufmerksam, daß morgen zum Vortheile dieses beliebten Operettenjägers „Sabotte“ gegeben wird.

(Verpachtung der Verzehrungssteuer.) Die Verzehrungssteuer von Wein und Fleisch in den Gruppen St. Georgen an der Pöbnitz, Mahrenberg und Saldenhofen (3,260 fl.) wird für 1875, mit Vorbehalt der Ausfindung auch für 1876 und 1877 wiederholt zur Verpachtung ausgeschrieben. Die Verhandlung findet am 22. Dez. von Vormittag 10 bis 12 Uhr bei der Finanzbezirks-Direktion Marburg statt.

(Photographie.) Herr Vincenz Bobenwein, Photograph in Klagenfurt, wird Anfangs Jänner sein Atelier in Marburg eröffnen.

Der „Verein zur Unterstützung dürftiger Schüler der Volksschulen in Marburg“ veranstaltet für Mittwoch den 23. Dez. d. J. Abends um 7 Uhr im Saale „zur Stadt Wien“ in der Tegetthofstraße einen Christbaum, bei welchem 6 Knaben und 6 Mädchen der Stadt- und Vorstadt-Volksschulen in Marburg mit vollständigen Winteranzügen und mit Schulrequisiten theilnehmen werden. — Mit dieser ersten Vertheilung beginnt der im Laufe dieses Jahres ins Leben getretene Verein seine Wirksamkeit, welche dahin gerichtet ist, durch Vertheilung von Kleidern und Schulrequisiten an dürftige Schüler auch dem Armen den Besuch der Schule zu erleichtern.

Der Verein rechnet auf die rege Theilnahme aller Schul- und Kinderfreunde und die kräftige Unterstützung seines Wirkens. Um den Bewohnern Marburgs und der Umgegend Gelegenheit zu bieten, ihre Sympathie für das gemeinnützige Streben des Vereines zu bekunden und denselben auch mit materiellen Mitteln zu unterstützen, findet unter Mitwirkung der Musikkapelle der Südbahn-Berksitäten zugleich ein geselliger Abend, verbunden mit einem Glückshafen statt. — Der Verein wendet sich daher an alle Schul- und Kinderfreunde mit der Bitte, diesen Glückshafen durch Widmungen ausstatten zu wollen. Jede noch so kleine Gabe ist willkommen. Die zu diesem Zwecke gewidmeten Gewinnstgegenstände werden von heute an bei den Herren: Schroll in der Hercengasse, Seitz und Petuar in der Schulgasse, Krall in der Grozergasse, Kastell in der Bickringhofgasse, Klaus am Sophienplatz und Jost in der Rärntnerstraße, Kreuzberger'sches Haus, in Empfang genommen.

Der Eintrittspreis ist für die Person ohne Beschränkung der Gesontheit auf 20 kr., und der Preis eines Loses für den Glückshafen auf 5 kr. festgesetzt. Der Reinertrag wird zu Vereinszwecken verwendet. Eintrittskarten können vor dem Festabende bei den obgenannten Herren und in der Buchdruckerei des Herrn Janschi, am Festabende bei der Kassa gelöst werden.

Zu Gunsten des Vereines hat Herr Wiesenthaler, Besitzer des Hotels zur „Stadt Wien“ das Festlokal unentgeltlich überlassen, und die die Bestreitung der Kosten der Musik hat ein Vereinsmitglied übernommen, wofür denselben der Dank ausgesprochen wird.

Wöge sich durch die rege Theilnahme der Bewohner Marburgs und der Umgegend dieser Abend zu einem Feste der Freude für die armen Schulkinder gestalten, zugleich aber auch dem Vereine die Theilnahme und Unterstützung Aller zuführen, welche in der allgemeinen vollkommenen Volksbildung eine Garantie für die gedeihliche Entwicklung der Zukunft Oesterreichs erblicken und deren Streben dahin gerichtet ist, die Bildung auch dem Aermsten zugänglich machen.

Marburg am 17. Dezember 1874.

Theater.

Montag den 14. Dezember. — „Heines junge Leiden“, Lustspiel von Mels. — An der Hand des geistvollen Heinebiographen Strodtmann gibt uns A. Mels eine treffliche Darstellung aus Heines Jugendzeit. Die Verhältnisse zu seinem Onkel Salomon, zu seinen Cousins Ottilie und Mathilde sind ebenso wahr, als poesievoll und dramatisch wirksam geschildert. Wir sehen den Kampf des zum Adelsflug geborenen Jünglings gegen den Druck des unfreiwillig gewählten Kaufmannsstandes, der ihm durchaus nicht zugesagt; wir fühlen das Unglück der Erstlingsliebe zu Ottilie mit und lernen in diesem Ausgangspunkte die spätere Hohllosigkeit von Heines Charakter, seines oft verfehlten, zerfahrenen Strebens begreifen. Dieses Ringen seiner Kräfte mit den fränkischen Elementen gesellschaftlicher Verhältnisse, durch welche er das Gleichgewicht seines Inneren verlor, die mehrjährige Lähmung seiner dichterischen Fähigkeiten ist die Geschichte seines Lebens und seiner Werke auch. Da es A. Mels überdies verstanden hat, im „Harry“ den Dichter von tiefem aber bizarrem Gefühl, jeltener Aemuth und wiederum fast cynischer Freiheit, voll des glänzenden Wises, der lebendigsten Phantasie und des schärfsten Verstandes, treffend zu charakterisieren, so gewinnt die Gestalt Heines nicht nur künstlerisches, sondern auch hohes psychologisches Interesse. —

Wir können dem Herrn Dagobert Neuffer vom landschaftlichen Theater in Groz, welcher den „Harry“ spielte, kein besseres Lob sagen, als er sei in die Seele Heines tief eingedrungen. Sein rednerischer Vortrag war richtig, in den Monologen meisterhaft. Wenn ihm das Publikum den wohlverdienten Dank nicht oft durch Hervorruf zollte, so mag er sich darüber trösten; wurde

doch diese Auszeichnung am häufigsten Herrn Kühle zu Theil, welcher den abstrakten Begriffsmenschen „Hirsch“ in einem jüdischen Kauderwelsch um ellihe Stufen zu tief genommen hatte und durch äußerst unzeitige Extempores zu einer vollendeten Possenskur herausbildete. Für sich allein ist dieser „Hirsch“ eine nicht zu verachtende Karrikatur gewesen, in der bestehenden Umgebung aber trat er allzusehr aus dem Rahmen und raubte der Darstellung des Stückes die vollendete Rundung. Ganz vorzüglich zeichnete Fr. Strecker die durchgeistigte Liebe, das tief ernste, abnungs-volle Wesen „Mathildens“. Ebenso war Fr. Schubuth in Absicht der Dichtung gut und auch beschränkt, wie ein Bürgermädchen. Unbefriedigt ließ uns Herr Huldig, welcher den gemüthvollen „Salomon Heine“ trocken und ohne Seele wiedergab.

Dienstag den 15. Dezember. — „Die Tochter Belials“, Lustspiel von R. Kneisel. Herr D. Neuffer, unser Gast vom landschaftlichen Theater in Groz, gab den „Kandidaten Weiland“. Er bewies auch diesmal, daß er ein fleißiger, selbständig denkender Schauspieler ist. Wir freuen uns immer, wenn junge Talente ernstes Streben zeigen und nicht durch kleinliche Schnörkelen und knausrige Einfälle den Grundzug des dargestellten Charakters verwischen. Desgleichen verdienen Fr. Strecker (Klara Wallfried) und Herr Huldig (Kostau) ungetheiltes Lob. Wir könnten die Gesamtdarstellung als vorzügliche bezeichnen, wenn Herr Kühle (Ferdinand) nicht als Störenfried auf der Szene gewesen wäre. Es ist unverantwortlich, daß ein Schauspieler von so ungemeiner Fähigkeit doch so oft mit Geringschätzung der Zuhörer und seiner Pflicht schlecht und mit unverzeihlicher Nachlässigkeit seine Rolle abwickelt. Was war das wieder für ein Zerreißen der Säge, was für ein sinnloses Nachbeten der souffirten Worte! — Und dann; hätte es ein Spaß sein sollen, daß die Figur des Gentlemen „Warnberg“ als Prügelknabe hingestellt wurde und Herr Kühle die ganze Rolle in monotonen Nasenlauten sprach, wie sie die sogenannten „Brettelkomiker“ gebrauchen, wenn sie in einer Bierstube einen Mariageller Wallfahrer karrikiren! Wir haben keinen Verstand für solche Späße, welche einer anständigen Bühne unwürdig sind; fassen dieselben vielmehr als Hohn auf und wollen uns gegen dergleichen Ungezogenheiten eines ausartenden Talentes ein für allemal verwahrt haben.

Letzte Post.

Im Abgeordnetenhaus hat die Verathung über die Forderungen der Arbeiter begonnen.

Zu Weihnachten soll in Prag eine allgemeine Versammlung der Jungtschechen stattfinden.

Die Konferenz der ungarischen Bischöfe hat beschlossen, gegen das geplante Gesetz bezüglich der Religionsfreiheit Stellung zu nehmen.

Eingesandt.

Um allen Zweifeln vorzubeugen, sehe ich mich veranlaßt, einem geehrten Publikum bekannt zu geben, daß sämtliche neuen Kostüme, welche zur Oper „Angot“ eigens angefertigt wurden, mein Eigenthum sind, die Ansicht also, daß selbst vom Groz Stadttheater entliehen wären, gänzlich falsch und auf einem ungerechtfertigten, sein sollenden Scherz beruht.

Dieß.

Für den

I. Wahlkörper

werden folgende bei der Probewahl vorgeschlagene Herren empfohlen.

Herr G. H. Ogrisek.	Herr Schaller Prof.
„ Reuter Carl.	„ Gutscher Dir.
„ Pfrimer Julius.	„ Dr. J. Schmiderer.
„ Albersberg Lud.	„ Seyrer Friedrich.
„ Hohl Anton.	„ Dr. Joh. Sernek.

Wähler des I. Wahlkörpers!

haltet hoch die österreichische Fahne und laßt sie durch fremde Eindringlinge nicht abnehmen! 1291 Mehrere Bürger.

Montag den 21. Dezember 1874

Abends 8 Uhr

im grossen Casino-Saale Erstes Mitglieder- CONCERT

des Marburger

Männergesangsvereines

mit seinem Damenchoire.

PROGRAMM:

1. Händel, Chor der Israeliten aus „Samson“.
2. V. Lachner, „Alt Heidelberg“, Unisono-Männerchor mit Clavierbegleitung.
3. Schubert, Op. 107, Rondeau für Clavier zu vier Händen.
4. a) Mendelssohn, „Nachtigall“,
b) Schumann, „Frühlingsgruss“, für gemischten Chor.
5. Mayerberger, „Maienacht“, Männerchor mit Soli und Clavierbegleitung.
6. Schubert, „Gebet“, gemischter Chor mit Clavierbegleitung.

Eintritt für Nichtmitglieder 1 fl. ö.W.

Beitrittserklärungen unterstützender Mitglieder werden auch an der Cassa entgegen genommen. (1289)

Christbaum!

Sonntag den 20. d. M. um 5 Uhr Nachmittag findet im großen Zeichensaale der Realschule das Weihnachtsfest des Kindergarten's statt; daselbst sind auch an diesem Tage von 10 Uhr Vormittags die Arbeiten der Kleinen zur allgemeinen Ansicht ausgestellt, wozu ich die höflichste Einladung mache. 1286 Achtungsvoll

Mina Berdajs.

Gasthaus-

Eröffnung u. Anempfehlung.

Eröffnung 19. Dezember 1874.

Unterfertiger gibt einem P. T. Publikum bekannt, daß er in der Bickringhofgasse, vis-à-vis Herrn Girstmahr, ein Gasthaus unter der Firma: (1287)

„Zum Bierjackl“

ganz neu und auf das geschmackvollste hergerichtet hat, und bittet ein hochverehrtes Publikum, ihn mit seinem zahlreichen Besuch zu unterstützen.

Ich werde stets bestrebt sein, meine werthen Gäste durch schnelle und prompte Bedienung zufriedenzustellen und werde nur echte und gute steirische Naturweine, sowie das sehr beliebte gut abgelegene Göß'sche Märzenbier aussetzen, führe eine ausgezeichnete Küche und kann man zu jeder Stunde mit warmen und kalten Speisen auf das beste bedient werden.

Im Vertrauen auf einen sehr zahlreichen Besuch zeichnet sich mit aller Hochachtung

Karl Klementschtisch.

Früchtenbrod,

Nürnberger Leberkuchen, Wind-Confect zum zieren der Christbäume, nebst einer grossen Auswahl der feinsten Bonbons und Confecturen, Thee, Rum, Ananas und Vanille-Punsch-Essenz empfiehlt

A. Reichmeyer,

Conditor vis-à-vis Hotel Mohr.

Kais. kön.  privilegierte

Allgemeine Assekuranz in Triest

(Assicurazioni Generali.)

Gegründet 1831.

Gesamtschadenzahlungen bis 31. Dezember 1873	fl. 97,794.289
Gewährleistungsfond	„ 39,739.573
Jahres-Einnahmen	„ 10,640.000
Schadenzahlungen in Marburg im Jahre 1873	„ 34.826

Lebens-Versicherungs- u. Kinder-Ausstattungs-Polizzen
zu Weihnachts- und Neujahrsgeschenken
werden prompt geliefert.

Mündliche und schriftliche Anträge übernimmt der bevollmächtigte Inspektor
obiger Anstalt, Hôtel Stadt Wien, 23.
Sprechstunden von 10 bis 12 Uhr Vormittags. (1290)

Frisch angekommen:

Echte Znaimer Gurken, französischer und Kremser Senf, beide offen und in
Fläschchen, alle Gattungen Südfrüchte, als: Robinen, Ziweben, Weinbeeren,
Mandeln, Pignoli, Datteln, Feigen, Limonien, Orangen, Malagatrauben, Krach-
mandeln; russ. und chinesische Thees, Caffees etc. etc.; diverse Gattungen
In- und Ausländer-Weine, besonders: Malaga, Hochheimer Himmelreich, Claus
Johannisberger, Liebfrauenmilch, Oberingelheimer, endlich In- und Aus-
länder Champagner (echt französische) empfiehlt
hochachtungsvoll

Conrad Grillwitzer,
Hauptplatz, Eck der Domgasse.

1285)

Für die Feiertage

empfehle:

vorzüglichen Caffee, feinsten Jamaica-Rum, Thee von allen Sorten,
Südfrüchte, ung. Dampfmehl, Schweinfett u. Rindschmalz.

Carl Schmidl,

Spezereiwaarenhandlung, Marburg, Herrengasse
Nr. 125.

1282)

Joh. T. Pacher's Möbel-Etablissement

empfehlte zur Wahl von

Weihnachts- und Neujahrsgeschenken

sein reich sortirtes Lager von Möbeln,

Salon-Garnituren, Ottomans, Divans, Balzaks, Ruhebetten, elast. Federeinsätzen,
Rosshaar- und Grain d'Afrik-Matrasen etc.

Möbel aus massiv gebogenem Holz, Rohr- u. Strohessel
zu eigenen Fabrikpreisen.

Grazervorstadt, Tegetthofstrasse. (1288)

Für Weihnachts- und Neujahrsgeschenke
empfehlte (1262)

Johann Pucher in Marburg

Herrengasse Nr. 122

ein reich sortirtes Lager der neuesten Galanterie-
Gegenstände in Holz, Leder, Bronze u. Gussstahl.

Grosses Lager von Spielwaaren.

Kundmachung.

Aus Anlaß des außergewöhnlichen Geschäfts-
andranges während der Weihnachtszeit, können
Geldbriefe und Frachtsendungen vom 22. Dez.
bis einschließlich 24. Dezember bei dem k. k.
Filialpostamte in der Stadt nur bis halb 5
Uhr Abends und bei dem Bahnhofpostamte
nur bis halb sechs Uhr Abends zur
Aufgabe gebracht werden.

Marburg am 16. Dezember 1874.

Der k. k. Ober-Postverwalter:
1279) **Goppold.**

Weihnachts-Geschenke für Damen,

als:

Damen-Mäntel, Paletots & Talmas
aus schwerem Tuch und Sammt
von 7 fl. aufwärts;

Jacken,

leger, ganz oder halb anliegend,
von fl. 2.50 aufwärts,

nebst allen anderen

**Manufactur-, Leinen- & Baumwoll-
Waaren.**

Knaben-Anzüge

in allen Grössen und Farben von
2 fl. aufwärts.

Hochachtungsvoll

J. Schlesinger.

1289

Burgplatz.

Mehl- und Landesprodukten- Geschäfts-Eröffnung.

Ich beehre mich hiemit dem geehrten P. T.
Publikum anzuzeigen, daß ich meine nach der
besten Konstruktion eingerichtete Kunstmühle in
Besitz u. d. in Betrieb setzte, und in Mar-
burg, Kärntnerstrasse Nr. 209 eine

Mehlhandlung

eröffnet habe und empfehle ich meine aus schwer-
ster Frucht nur auf trockenem Wege erzeugten
Mehlprodukte mit den billigsten Preisen und
rechter Bedienung zur geneigten Abnahme.

Marburg, den 25. November 1874.

Hochachtungsvoll und ergebenst

1206) **Carl Krenthaller.**

Ein großes Gewölbe

am Domplatz ist sogleich zu vergeben. Anfrage
bei E. Schraml. (1002)

Innsbrucker- & Salzburger- 20-Gulden-Lose

Ziehung am 2. & 4. Jänner 1875
Haupttreffer 30,000 fl.

Kleinster Treffer fl. 30.—

Gefertigter verkauft Original-Lose
nach dem Tagescourse, ferner auf
Raten zum Preise von fl. 25 gegen
eine Angabe von 3 fl. pr. Stück und
der Rest zahlbar in 11 monatlichen
Raten à 2 fl. (1268)

Joh. Schwann.

**Wiener Patent-
Schlittschuhe**
die neueste Schlüssel-Construction

verkauft von fl. 1.50 an

einzig und allein in Marburg
1294) **Joh. Schwann.**